

JANNIS ANDROUTSOPOULOS / JESSICA WEIDENHÖFFER

Rekontextualisierung filmischer Rede in der Second-Screen-Kommunikation: *Tatort*-Zitate auf Twitter

1. Einleitung

Fangen wir mit einem Beispiel an: Der am 23.09.2012 ausgestrahlte Dortmund *Tatort* ›Alter Ego‹ beginnt mit einer Dialogszene zwischen dem Kommissar Faber und einem Schulhausmeister. Faber steht auf dem Flachdach einer Schule und sieht in die Ferne, der Hausmeister tritt aus dem Treppenhaus heraus und spricht ihn an:

Hausmeister: Sie! Sie können da nicht stehen! Das Betreten des Daches ist verboten! Außerdem machen Sie den Kindern Angst.

Faber: Bin hier früher zur Schule gegangen. Hat sich einiges verändert seit damals.

Hausmeister: Ja, alles verändert sich, das ist so und das bleibt so! Sie wollen hier nicht den Sittich machen, oder?

Faber: Nur ein bisschen in der Vergangenheit stöbern.

Hausmeister: Ja, machen Sie das im Museum, aber nicht hier. Avanti!

Gleich drei Äußerungen des Hausmeisters werden von Zuschauern und Zuschauerinnen, die den Spielfilm in Echtzeit auf Twitter kommentieren, aufgegriffen und in sendungsbegleitende Tweets eingesetzt. Am häufigsten wird die ›Sittich‹-Frage zitiert. Im rezeptionsbegleitenden Tweet-Strom kommt sie insgesamt 29-mal vor, unmittelbar nach der Szene werden zwischen 20:18 Uhr und 20:22 Uhr elf Tweets und drei Retweets gepostet, die den Spruch verschiedenartig zitieren (Tab. 1).

TABELLE 1
Zitationen in rezeptionsbegleitenden Tweets
(Dortmunder *Tatort* vom 23.09.2012)

1	20:18:36	»Sie wollen jetzt nicht den Sittich machen«???? #tatort
2	20:18:37	Dat, wat, den Sittich machen. Es lebe der Ruhrpott-Slang. #Tatort
3	20:18:47	Sie wollen hier nicht den Sittich machen. #tatort
4	20:19:23	Der Hausmeister gefällt mir; »willst du den Sittich machen?« #Tatort
5	20:19:27	#tatort #sittich? #avanti!
6	20:19:31	»Sie wollen hier aber nicht den Sittich machen?« #Tatort
7	20:19:42	Sie wolln hier aba nich den Sittich machn, woll? #tatort
8	20:19:43	»Wollen Sie hier den Sittich machen?« #tatort
9	20:19:48	»Jetzt woll'n se ma nich den Sittich machen.« Sehr charmant und ermutigend #Tatort
10	20:20:20	RT @username1: Dat, wat, den Sittich machen. Es lebe der Ruhrpott-Slang. #Tatort
11	20:21:12	Bloß nicht den Sittich machen... rau aber herzlos, dieser #Tatort
12	20:21:13	RT @username1: Dat, wat, den Sittich machen. Es lebe der Ruhrpott-Slang. #Tatort
13	20:22:27	RT @username2: Sie wolln hier aba nich den Sittich machn, woll? #tatort
14	20:22:28	Typ steht aufm Dach, Hausmeister spricht ihn an »Sie wollen hier nicht den Sittich machen, oder?« Ich mag den #tatort.

Es lassen sich in dieser Sequenz vier Gruppen von Tweets unterscheiden. Die erste Gruppe sind nahezu unveränderte Zitate (Nr. 1, 3, 6, 7), die sich nur in Details der äußeren Form unterscheiden: Die Frage wird durch Satzzeichen als Zitat gekennzeichnet (Nr. 1, 6, 7) oder auch nicht (Nr. 3), die eingesetzten Partikeln unterscheiden sich leicht voneinander (*jetzt nicht, hier nicht, hier aber nicht, mal nicht*). In der zweiten Gruppe treten kommentierende Zusätze der User hinzu (Nr. 2, 4, 9, 11, 14). Eine dritte Gruppe bilden die drei Retweets, wobei der zweite Twitter-Beitrag zweimal (Nr. 10, 12) und der siebte Beitrag einmal (Nr. 13) von den Nutzerinnen und Nutzern zitiert wird. Schließlich haben wir den Sonderfall einer besonders stark komprimierten Wiedergabe (Nr. 5). Dass sich in knapp vier Minuten eine derartige Vielfalt an direkten und kommentierten, unveränderten und komprimierten Redewiedergaben zeigt, belegt exemplarisch die Dynamik des intermedialen Zitierens in der mediatisierten rezeptionsbegleitenden Kommunikation.

Die Rahmungen, Formen und Funktionen solcher Dialogzitate sind Gegenstand dieses Beitrags. Die Diskussion beginnt mit der Verortung dieser kommunikativen Praktik im Themengebiet von Medienlinguistik und Medienwissenschaft. Nach einer Vorstellung der Daten und einer Übersicht über oft zitierte Figuren und Zitatformen wird der theoretische Rahmen der Rekontextualisierung umrissen. Von den fünf grundlegenden Rekontextualisierungsverfahren – Rahmung, Form, Funktion, indexikale Verankerung, Übersetzung – stehen in unserer Analyse zwei im Vordergrund. Erstens geht es um die metakommunikative Rahmung der *Tatort*-Zitate auf Twitter, d. h. ihre Kennzeichnung als zitierte Rede einerseits, ihre bewertende Kommentierung andererseits. Wir belegen eine Bandbreite an Rahmungsverfahren, die Twitter-User in ihrer rezeptionsbegleitenden Kommunikation einsetzen, um Zitate kenntlich zu machen und zu ihrer sprachlichen Form bzw. ihrem propositionalen Gehalt Stellung zu beziehen. Zweitens gehen wir der Frage nach, wie die Transformation gehörter filmischer Rede in digital geschriebene Beiträge ausdrucksseitig gelingt. Wir untersuchen formale Unterschiede zwischen gesprochenem Wortlaut und getwitterten Filmzitatensätzen, dokumentieren die bei der Wiedergabe von Spielfilmzitatensätzen ausgelassenen, hinzugefügten oder ersetzten Sprachformen und diskutieren auf dieser Basis, inwiefern einige dieser Transformationen nicht nur mnemotechnischen oder medienpezifischen Einschränkungen geschuldet sind, sondern zur Kohärenz und kommunikativen Aneignung der zitierten Rede beitragen.

2. Rezeptionsbegleitende Medienzitate: Ein Konvergenzpunkt medien- und sprachwissenschaftlicher Forschung

Kommunikative Praktiken dieser Art stehen gegenwärtig im Interesse sprach- und medienwissenschaftlicher Forschung. Für die aktuelle Medien- und Soziolinguistik sind zwei Forschungsthemen mit ihrer je eigenen Traditionslinie zu unterscheiden. Das erste Thema ist die Erforschung rezeptionsbegleitender Interaktionspraktiken, die im Rahmen einer linguistischen Rezeptionsforschung bereits seit den späten 1990er-Jahren verfolgt wird. Die richtungweisende Forschung von Holly, Püschel und Bergmann (2001) hat authentische Interaktionen unter Zuschauern gesprächsanalytisch untersucht und typische Handlungsmuster, Formen und Funktionen solcher Zuschauergespräche herausgearbeitet. Androutsopoulos und Weidenhöffer (2015)

zeigen, dass dort angelegte Kategorienschemata für Handlungsmuster des rezeptionsbegleitenden Sprechens an die Analyse von Twitter-Beiträgen am Beispiel *Tatort* angepasst werden können. Einen zweiten sprachwissenschaftlich relevanten Ausgangsbereich bilden Medienzitate bzw. mediale Sprachfragmente, deren kommunikative Aneignung und gesellschaftliche Zirkulation in der Sprachwissenschaft bereits seit den 1970er-Jahren untersucht wird (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2014: 18-25). Herkunftsbereiche, Strukturformen, interaktionale Einbindungen und kommunikative Funktionen von Medienzitatensätzen sind gut erforscht (vgl. z. B. Beiträge in AYASS/GERHARDT 2012). Als Spielarten der Bakhtin'schen Zweistimmigkeit (BAKHTIN 1981) bilden Fernseh- und Filmzitate Schnittstellen zwischen öffentlichem und privatem Sprachgebrauch. Zunächst auf primäre, rezeptionsbegleitende Gespräche beschränkt, können sie bei späterer Wiederholung in die Alltagssprache Eingang finden und sich auch jenseits des Rezeptionsdiskurses ausbreiten (SQUIRES 2014). Die Rolle der sozialen Medien als Verstärker und Multiplikatoren in diesem Vorgang ist noch nicht gut erforscht.

Aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht sind rezeptionsbegleitende kommunikative Praktiken ein wichtiger Aspekt der digitalen Anschlusskommunikation. In der Integration massenmedialer Öffentlichkeit und digital-partizipativer Anschlusskommunikation sieht man ein zentrales Moment des Strukturwandels der Öffentlichkeit im Zuge der gesamtgesellschaftlichen Digitalisierung, die mit Social Media eine wichtige Entwicklungsstufe erreicht (MÜNKER 2012; SCHMIDT 2013). Anschlusskommunikation an fiktionale Texte wurde auch durch frühere Spielarten digital vermittelter Interaktion wie z. B. Mailinglisten ermöglicht (BAYM 2000), gegenwärtig expandiert sie jedoch durch die schnelle Anbindung an laufende Diskurse, die Social Media ermöglichen. Besonders Twitter eignet sich hierzu durch seine vier Diskursoperatoren, die einen Anschluss an aktuelle Themenstränge (Hashtags), die Adressierung anderer User (@-Zeichen), eine Weiterleitung ausgewählter Netzbeiträge (Retweet-Option) und die Einbindung öffentlicher Webinhalte (http-Link) ermöglichen (vgl. DANG-ANH/EINSPÄNNER/THIMM 2013; KLEMM/MICHEL 2014; Beiträge in WELLER et al. 2014). Für die hier untersuchte Praktik der kommunikativen Begleitung der Fernsehserie *Tatort* ist v. a. die Nutzung des Hashtag-Operators von Bedeutung. Durch die zeitlich eingeschränkte Orientierung einer größeren Anzahl von Twitter-Usern an einem bestimmten #-Schlagwort fungieren Hashtags als »Koordinationsmechanismen« (BRUNS/BURGESS 2011) für die Herstellung eines aktiven Rezeptionsprozesses. Sie ermöglichen die Formung eines Ad-hoc-Publikums,

das Veranstaltungen (z. B. der Hashtag #G20), einmalige Diskursereignisse (#aufschrei) oder periodische Medienangebote (#tatort) im Social Web verhandelt (BRUNS/BURGESS 2011; PAGE 2012; ZAPPAVIGNA 2011).

Ausgangspunkt für die hier vorgestellte Untersuchung ist die Beobachtung, dass rezeptionsbegleitende Kommunikation auf Twitter zwar bestimmte Kennzeichen von kopräsenten rezeptionsbegleitenden Gesprächen aufweist, sich in einigen Punkten jedoch deutlich von diesen unterscheidet (vgl. im Folgenden auch ANDROUTSOPOULOS/WEIDENHÖFFER 2015: 26ff.). Durch die Affordanzen des Diskursystems Twitter wird der rezeptionsbegleitende Austausch von seinem kulturell vertrauten Kontext der kopräsenten, privaten Interaktion in eine medial schriftliche, virtuell öffentliche und translokale Situation überführt und dort ausgetragen. Kommuniziert wird für bzw. mit einer räumlich dislozierten Öffentlichkeit, die erst durch die gemeinsame Orientierung am Hashtag #tatort (bzw. #Tatort) temporär erzeugt wird. Die Twitter-Komentierung wird in enger Anlehnung an Konventionen der direkten rezeptionsbegleitenden Interaktion ausgestaltet. Diese Verlagerung des rezeptionsbegleitenden Sprechens bzw. Schreibens auf einen öffentlichen Kommunikationsraum, in dem jeder einzelne User zeitgleich mit Tausenden anderen Usern das laufende Medienereignis kommentiert, führt zu einem Verlust interaktionaler Kohärenz unter den Twitter-Beiträgen, die überwiegend monologisch ausgerichtet sind. In den beiden von uns untersuchten Datensätzen (vgl. Kap. 3) ist eine sehr geringe Rate interpersonaler Adressierung festzustellen: Nur 9 bzw. 10 Prozent aller Tweets enthalten den @-Marker und richten sich somit gezielt an spezifische AdressatInnen. Kohärenz entsteht dagegen intermedial, also in der Bezugnahme der einzelnen Tweets auf dialogische Momente des Spielfilms, die in den Tweets selbst oft nicht expliziert werden, sodass ihr Verstehen die aktive Beteiligung an der intermedialen Rezeptionssituation voraussetzt.

3. Tatort auf Twitter: Eckdaten der Fallstudie

Die Datengrundlage der Studie bilden Tweets zu zwei zufällig ausgewählten *Tatort*-Episoden, die im Abstand von einem Jahr gesendet wurden (s. Tab. 2). Die Daten umfassen alle mit dem Hashtag #tatort bzw. #Tatort versehenen Beiträge, die am jeweiligen Sonntagabend von 20:15 Uhr bis 21:45 Uhr durch die Twitter-API (*Application Programming Interface*) veröf-

fentlicht wurden.¹ Zu beiden Episoden wurden insgesamt etwas mehr als 11.000 Beiträge zusammengetragen.

TABELLE 2
Zusammensetzung des Analysekorpus

	Tatort 1: »Alter Ego«, 23.09.2012, Dortmund	Tatort 2: »Die chinesische Prinzessin«, 20.10.2013, Münster	Gesamt (N)
Tweets insgesamt	4.056	7.132	11.188
Zitierende Tweets	483	1.307	1.790
Zitate	99	143	242

Der erste Analyseschritt besteht in der Erkennung einzelner Zitate (*Types*) und ihrer Zitationsformen (*Tokens*). Grundlegend dafür ist eine intermediale Analyse, bei der Filmdialoge und der rezeptionsbegleitend erhobene Twitter-Datensatz parallel durchsucht werden. Denn selbst wenn die Tweets durch ihre äußere Form erkennen lassen, dass sie Zitate enthalten, gilt das bei Weitem nicht für alle Übernahmen filmischer Rede. Vielmehr müssen stets die Bezugspunkte einzelner Zitate im Spielfilm rekonstruiert werden. Für den ersten Schritt der Analyse bedeutet dies ein ständiges Pendeln zwischen Filmepisode und zugehörigem Tweet-Datensatz, eine Prozedur, die nach aktuellem Methodenstand der digitalen Diskursanalyse manuell und qualitativ durchgeführt werden muss.

Die Anzahl der Spielfilmzitate ist überraschend hoch. Insgesamt lassen sich 483 Tweets aus der ersten und 1.307 Tweets aus der zweiten *Tatort*-Episode identifizieren. Gemessen an der Gesamtmenge der in diesem Zeitraum gesammelten Tweets entfallen somit ganze 12 Prozent bzw. 19 Prozent der Tweets auf Filmzitate. Was den Unterschied zwischen den beiden Folgen ausmacht, ob sich die Dialoge im Münsteraner *Tatort* nach Ansicht der Twitter-User besser zitieren lassen oder an den Zahlen eine generelle Zunahme der *Tatort*-Rezeption via Twitter abzeichnet, muss an dieser Stelle offenbleiben. Bemerkenswert ist zudem, dass für die zweite Episode nicht nur mehr Zitat-Tokens (zitierende Tweets) vorliegen, sondern auch

¹ Tweets und Metadaten (u. a. Username, Datum und Uhrzeit, Geo-Lokalisierung, Spracheinstellung) wurden mittels der Tools *yourTwapperKeeper* (Tatort 1) und *TAGS vs.o* (Tatort 2) gespeichert. Wir danken Mark Dang-Anh (Siegen) und Peter Gilles (Luxembourg) für ihre Unterstützung bei der Erhebung der Daten.

mehr Zitat-Types. Für den ersten Tatort ließen sich insgesamt 99, für den zweiten 143 unterschiedliche Filmzitate ausmachen. Jedes einzelne Zitat wird im Durchschnitt 4,8-mal im ersten und 9,1-mal im zweiten *Tatort* wiedergegeben. Da eine erschöpfende Analyse aller Zitate und Zitationen den Rahmen sprengen würde, beschränkt sich die Feinanalyse auf sechs überdurchschnittlich beliebte Zitate, die weiter unten vorgestellt werden.

Zunächst lohnt jedoch ein Überblick über die zitierten Figuren und den Umfang der zitierten Rede. Wenig überraschend werden in beiden Episoden die Protagonisten, ganz besonders Kommissare und Gerichtsmediziner, zitiert. Im Dortmunder *Tatort* sind es der Kommissar Faber (36 Zitate), der Gerichtsmediziner Zander (8), die Mitarbeiter/innen Kosik (20), Bönisch (13) und Dalay (10), weiterhin der alte Taubenzüchter und Vater des zweiten Opfers Thomas Bremer (11) sowie der später als Täter überführte Hendrik Strehlsens (9). Im Münsteraner *Tatort* sind es der Kommissar Thiel (72 Zitate), der Gerichtsmediziner Boerne (20), Thiels Assistentin Krusenstern (17) und die Staatsanwältin Klemm (11). Während die Figurenkonstellation und die Anzahl der zitierten Äußerungen je nach Episode variieren, ist die Erststellung der Kommissare vermutlich kein Zufallsergebnis, sondern in der Rollenstruktur der Serie angelegt. Kommissare sind nicht nur Identifikationsfiguren, sondern weisen auch die meiste Sprechzeit auf, woraus häufigere Anlässe für Redewiedergaben resultieren. Man könnte auch vermuten, dass die Redebeiträge der Kommissare von den Filmverantwortlichen gezielt daraufhin gestaltet werden, während und nach der Rezeption aufgegriffen zu werden; allerdings wäre zur Überprüfung Produktionsforschung erforderlich.

Allerdings werden durchaus auch Nebenfiguren zitiert. Ein Beispiel ist der Taubenzüchter Thomas Bremer im ersten *Tatort*, dessen Rede elfmal von den Usern aufgegriffen wird. Die Figur Bremer wird als Ruhrpott-Urgestein charakterisiert, das sich nostalgisch an vergangene Zeiten erinnert, Aussagen über den Strukturwandel des Ruhrgebiets trifft und zu mehr Toleranz innerhalb der Gesellschaft aufruft. In seiner Sprechweise, aber auch in denen anderer Nebendarsteller wie des Schulhausmeisters oder der Fußballfans kommen stereotype Merkmale des von den Usern so bezeichneten »Ruhrpott-Slangs« zum Ausdruck (Beispiele 1-4).²

1. [T1] ›Hat rischtisch Ärger gegeben, woll.« #Tatort
2. [T1] Sie wolln hier aba nich den Sittich machn, woll? #tatort
3. [T1] Et is wie et is .. Ruhrgebiet #Tatort Dortmund
4. [T1] Groß: ›Können die einen nichma in Ruhe lassen. Nur weil man n bisken anders is. Hab ja auch nix dagegen, dass die alle gleich sind.« #tatort

Die Beispiele enthalten mehrere für die Repräsentation von »Ruhrpott-Slang« typische Schreibformen: Die Schreibweise *rischtisch* bildet die Koronalisierung des ›ich‹-Lauts [ç] zu ›sch‹ [ʃ] ab, ferner sind der Ersatz des auslautenden [s] durch [t], die Diminutivform *-ken* anstelle von *-chen*, sprechsprachliche Phänomene wie eine r-Vokalisierung (*aba*), Konsonantentilgungen (*nich*, *nichma*, *is*) sowie die Bestätigungspartikel *woll* zu verzeichnen. Begleitende Kommentierungen wie Verweise auf das *Ruhrgebiet* (Bsp. 3) bringen solche Schreibweisen mit der sozialen Identität der Figuren und ihrer sprachlichen Authentisierung sprachreflexiv in Verbindung.

Beim Umfang der zitierten Rede unterscheiden wir drei Kategorien: Einzelwörter, Äußerungen und Kurzdialekte. In die erste Kategorie fallen einzelne Ausdrücke aus der Figurenrede, die Twitter-User aus dem filmischen Dialogkontext loslösen (dekontextualisieren) und in ihre Tweets aufnehmen (rekontextualisieren). Viele davon sind Eigennamen im weitesten Sinne, einschließlich Ortsbezeichnungen oder Wahrzeichen einer Stadt (*Dortmunder U*), aber auch markante Wörter aus den Filmdialogen. Zwei Beispiele sind das Verb *googeln* aus dem Dortmunder und der fiktive Personenname *Miau* aus dem Münsteraner *Tatort* (5-6 und 7-8).

5. [T1] Ich habe ihre Personalakte gesehen, Sie haben mich gegoogelt, reicht doch! #Tatort
6. [T1] ›name auf meinem handy gegoogelt« #tatort ^^ohhhh.
7. [T2] Sie hat uns alle in Gefahr gebracht. Miau. - Genau! Miau! #Tatort«
8. [T2]: Kinners, Kinners! Die chinesische Zeugin im #Tatort heisst ›Miau! #tatort #münster

Das Wort *googeln* wird im Film einmal vom Hauptkommissar Faber und ein weiteres Mal von der Kommissarin Dalay verwendet. Die zitierenden Tweets greifen sowohl ihre Äußerungen (5-6) als auch das Einzelwort auf. Der Name der chinesischen Assistentin *Miau* kommt im Münsteraner *Tatort* an mehreren Stellen des Filmdialogs vor, sodass nur schwer bestimmt

² Alle ab hier zitierten Beispiele sind von uns zu Referenzierungszwecken durchnummeriert. Aus Datenschutzgründen wurden die Namen der Twitter-User entfernt, Zeitangaben werden

nur, wo analytisch nötig, angeführt. Die voranstehenden Kürzel [T1] und [T2] verweisen auf die beiden Folgen. Der Wortlaut der einzelnen Beiträge wird unverändert wiedergegeben.

werden kann, auf welche genaue Nennung eine bestimmte Zitation zurückgeht. Im Beispiel 7 treten die zitierte Äußerung und der davon losgelöste Ausdruck zusammen auf: Zuerst wird ein Teil des Filmdialogs zitiert, dann der Name *Miau* aus Sicht der Userin/des Users wiederholt. Auch im Beispiel 8 verkündet ein (vermutlich amüsiertes) User den als komisch empfundenen Namen. Wie man am Beispiel *googeln* erkennen kann, ist die Unterscheidung zwischen der Zitation eines Ausdrucks aus dem Filmdialog und der Thematisierung eines Sachverhalts mittels desselben sprachlichen Ausdrucks schwierig zu bestimmen. Mitunter lassen sich zitierte Einzelausdrücke nur dank begleitender metapragmatischer Indikatoren (vgl. Kap. 5) identifizieren. So wird im Beispiel 27 der zitierte Ausdruck *Pfoten waschen* sowohl durch Anführungszeichen als auch durch die metapragmatische Bezeichnung *Ruhrgebietshumoreinlagen* als Zitat markiert.

Aus dem Filmdialog zitierte Äußerungen oder Äußerungsteile sind meistens recht kurz und syntaktisch einfach. Ob dies allgemeine Eigenschaften der *Tatort*-Dialoge spiegelt oder der mnemotechnisch bedingten Auswahl an Zitaten seitens der Rezipienten geschuldet ist, muss an dieser Stelle offenbleiben. Immerhin kommen in beiden Datensätzen gelegentlich auch syntaktisch komplexe und längere Zitate vor (13). Zu den Kurzdialogen rechnen wir Zitate, die die Rede zweier Figuren und damit einen Sprecherwechsel enthalten. Typisch sind kurze Frage-Antwort-Paare wie im Beispiel 14 und ebenso kurze, aufeinanderfolgende Aussagesätze (15).

9. [T1] Bloß nicht den Sittich machen... rau aber herzlos, dieser #Tatort
10. [T1] »Dat is so, dat bleibt so« - so will ich das hören :) #Tatort
11. [T2] »Lassen Sie sich nicht provozieren« #Tatort Der Rat passt immer! #bdk13
12. [T2] »für mich sah er immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« Thiels Vater über Boerne #Tatort
13. [T1] »Wieso können einen die Leute nicht in Ruhe lassen, wenn man anders ist? Ich hab doch auch nix dagegen, wenn die alle gleich sind.« #Tatort
14. [T2] »Alles in Ordnung?« »Nein, aber alles vorbei.« #Tatort
15. [T2] »Ich hab einen Dienstwagen, Vater.« - »Und ich hab' deine Brieftasche.« #Tatort

In den beiden Datensätzen werden Äußerungen am häufigsten zitiert, an zweiter Stelle stehen Einzelausdrücke, gefolgt von Kurzdialogen. Unter den Wiedergaben vom Dortmunder *Tatort* befinden sich zu 49 Prozent Äußerungen, 36 Prozent Einzelausdrücke und zu 15 Prozent werden Kurzdialoge zitiert. Dem Münsteraner *Tatort* werden weit mehr Äußerungen

(73 %) entnommen, gefolgt von 22 Prozent Einzelausdrücken und nur fünf Prozent Kurzdialogen. Vermutlich variieren diese Anteile je nach Folge, die Vorrangstellung der Äußerungen gegenüber den anderen beiden Zitatypen dürfte jedoch bestehen bleiben.

Für die nachfolgende Detailanalyse konzentrieren wir uns auf jeweils drei Zitate aus den Kategorien »Äußerung« und »Kurzdialog« (Tab. 3):

TABELLE 3
Zitatuswahl für die Detailuntersuchung

Episode und Sprecher	Zitat (Transkription)	Zitat (Kurzform)	Tokens (n)
[T1]: Dalay und Zander	<i>Was ist mit der Leiche? - Die ist tot.</i>	Leiche? Tot.	34
[T1]: Hausmeister an Faber	<i>Sie wollen hier nicht den Sittich machen, oder?</i>	Sittich	29
[T1]: Taubenzüchter Bremer	<i>Warum können die Leute einen nicht in Ruhe lassen, nur weil man 'n bissken anders is - ich hab doch auch nix dagegen, wenn die alle gleich sind.</i>	Bissken anders	21
[T2]: Thiel an Boerne	<i>Sie fanden sie ganz süß, und dann haben Sie ihr die Leichen gezeigt. Wie man das halt so macht.</i>	Leichen gezeigt	95
[T2]: Thiels Vater	<i>Der Professor zieht sich Koks rein? Also er sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker.</i>	Alkoholiker	66
[T2]: Thiel und Boerne	<i>Die riecht nach altem Fett. - So alt bin ich nun auch wieder nicht.</i>	Altes Fett	10

Dem Dortmunder *Tatort* entstammen die *Sittich*-Szene, ein Kurzdialog zwischen Kommissarin Dalay und Gerichtsmediziner Zander sowie eine Äußerung des Taubenzüchters Bremer. Aus dem Münsteraner *Tatort* kommen ein Kurzdialog zwischen Kommissar Thiel und Gerichtsmediziner Boerne, eine von Thiel an Boerne gerichtete Äußerung und eine Bemerkung von Thiels Vater über Boerne. Die Gesamtanzahl der Zitationen (Tokens) beträgt mit $n = 255$ ca. ein Sechstel der Gesamtmenge an zitierenden Tweets in den beiden ausgewerteten Datensätzen.

4. Rekontextualisierung: Theorie und Analyse

Für die Analyse greifen wir zurück auf die Rekontextualisierungstheorie von Richard Bauman und Charles L. Briggs (BAUMAN/BRIGGS 1990), die ursprünglich in der US-amerikanischen linguistischen Anthropologie entwickelt und von dort aus in der Soziolinguistik rezipiert wurde. Bauman und Briggs entwickeln einen dynamischen Zugang zum Verhältnis von Diskurs, Text und Kontext, in dem nicht abgeschlossene Texte im Mittelpunkt stehen, sondern Prozesse der Textwerdung im weitesten Sinn (vgl. JONES 2015; LEPPÄNEN et al. 2013). Sie unterscheiden zwischen Verfahren der Festigung von gesprochenem Diskurs in Textform (*Entextualisierung*), der Loslösung von Textfragmenten aus einem bestimmten Gebrauchskontext (*Dekontextualisierung*) und ihrer Einbettung in einen neuen Kontext (*Rekontextualisierung*). Kommunikative Praktiken werden konzeptualisiert als aufeinanderfolgende Akte der Verfestigung, Loslösung und Wiedereinbettung semiotischen Materials, wobei die einzelnen Schritte dieser intertextuellen Kette durch gesellschaftliche Machtverhältnisse reglementiert sind. Beispiele für Entextualisierung sind die Aufnahme eines Lieds, die Verschriftung eines Gesprächs oder das Posten eines Fotos in ein soziales Netzwerk, während Praktiken der Redeerwähnung, Überarbeitung oder Parodie der Rekontextualisierung zuzurechnen sind. Dabei unterscheiden Bauman und Briggs fünf Transformationsaspekte (1990: 75f.), die im Folgenden stichwortartig definiert und erläutert werden:

1. *Rahmung*: Damit sind alle sprachlichen Hinweise gemeint, die rekontextualisierte Äußerungen metakommunikativ kennzeichnen. Beispielsweise kann zitierte Rede auf verschiedene Weisen als fremde Rede gekennzeichnet werden, und Sprecherinnen und Sprecher können sich verschiedenartig zum zitierten Material positionieren.
2. *Form*: Eine Rekontextualisierung geht oft mit kleineren oder größeren formalen Änderungen des sprachlichen Materials einher. Zitierte Rede kann etwa gekürzt, syntaktisch verändert oder auch erweitert werden.
3. *Funktion*: Sofern der Sprecher beim Gebrauch der rekontextualisierten Äußerung eine im Vergleich zum Vorkontext neue kommunikative Absicht verfolgt, ändert sich im Rekontextualisierungsprozess auch die kommunikative Funktion der betreffenden Äußerung, z. B. bei Parodien oder bei der Überarbeitung eines Romans für Kinder.

4. *Indexikale Verankerung*: Bei der Einbettung einer Äußerung in einen neuen Kontext werden ihre deiktischen Mittel entsprechend angepasst, etwa in Form der Ersetzung von Personen- oder Raumdeixis (z. B. *Er/Sie*-Formen statt *Ich*-Formen, *dort* statt *hier*).
5. *Interlinguale oder intersemiotische Übersetzung*: Eine Rekontextualisierung kann eine Äußerung in ein anderes Zeichensystem überführen, etwa von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit (oder umgekehrt) oder die Übersetzung in eine andere Sprache.

Damit entwickeln Bauman und Briggs ein Inventar von Rekontextualisierungsverfahren, die je nach sozialem Kontext und kommunikativer Aktivität in immer neuen Konstellationen auftreten können und auf gesprochene wie geschriebene Kommunikation anwendbar sind.

Überträgt man sie nun auf die hier untersuchte kommunikative Praktik, so sticht als Erstes der Aspekt der intersemiotischen Übersetzung hervor: Tweets mit Spielfilmzitaten halten Flüchtliges durch Verschriftung fest, machen auditiv Wahrgenommenes einer dauerhafteren visuellen Rezeption verfügbar. Die intersemiotische Übersetzung besteht hier im Wechsel der Medialitätskonstellation von flüchtig rezipierter gesprochener zu persistent gemachter geschriebener Sprache. Anzumerken ist allerdings, dass diese Persistenz im Fall der Twitter-Zitationen insofern relativ ist, als dass der Twitter-Strom als Ganzes ein zeitlich dynamisches und flüchtiges Gebilde ist.³ Zweitens gehen damit Transformationen der sprachlichen Form einher. Nicht nur können Prosodie und andere Aspekte des Gesprochenen durch die Verschriftung nicht vollständig repräsentiert werden, sondern auch die kognitiven und technisch-medialen Rahmenbedingungen des Zitierens auf Twitter können sich auf die Sprachform auswirken. Die User zitieren, während sie noch die Fortsetzung des Spielfilms rezipieren, sie müssen das Gehörte aufschreiben und haben hierfür nur 140 Zeichencharaktere pro Tweet zur Verfügung. Allerdings zeigt unsere Analyse, dass Transformationen der sprachlichen Form nicht immer auf Lücken und Kürzungen hinauslaufen, sondern auch kreative Ergänzungen und kontextuelle Anpassungen der zitierten Filmdialoge zum Ergebnis haben (vgl. Kap. 7). Drittens liegen Verfahren der metakommunikativen Rahmung vor, wobei die zitierenden User die filmische Rede einmal als Zitat kenntlich machen und einmal aus eigener Perspektive kommentieren. Die nachfol-

³ Diesen Hinweis verdanken wir Florian Busch (Hamburg).

gende Analyse zeigt, dass Zitate und Zitationspraktiken Teil der kommentierenden und bewertenden Leistungen der Rezeptionsbegleitenden Kommunikation auf Twitter sind.

5. Metapragmatische Rahmung der zitierten Rede

Festzuhalten ist zunächst, dass Spielfilmdialoge bzw. ihre Bestandteile ausschließlich als direkte Zitate getweetet werden. Eine indirekte Redewiedergabe mittels Konjunktiv und entsprechender deiktischer Verschiebung kommt nicht vor. Wir identifizieren vier Verfahren der metakommunikativen Rahmung, wodurch ein Twitter-Beitrag in Gänze oder teilweise als Wiedergabe von Figurenrede gekennzeichnet wird: Anführungszeichen, Verben des Sprechens, Sprecherbezeichnungen und metapragmatische Marker.

Anführungszeichen sind das häufigste Rahmungsmittel (vgl. bisherige Beispiele 1, 4, 6, 8, 10-15). Bei fünf der sechs ausgewählten Zitate beträgt die Kennzeichnung in doppelten, seltener auch einfachen Anführungszeichen zwischen 63 Prozent und 71 Prozent aller Zitationen. Eine Ausnahme ist das *Sittich*-Zitat, das nur in zehn von 29 Zitationen in Anführungszeichen gesetzt wird. Das liegt daran, dass eine frühe Zitation des Spruchs ohne Anführungszeichen mehrmals retweetet wurde (vgl. Tab. 1), was den Anteil der unmarkierten Zitationen überdurchschnittlich erhöht. Anführungszeichen sind jedoch keine zuverlässigen Indikatoren für die Zitathaftigkeit eines Tweets. Zum einen kommen mehrere Zitationen ohne Anführungszeichen vor. Im folgenden Beispielpaar ist zunächst die allererste Erscheinung dieses Zitats abgebildet, die ohne Anführungszeichen auskommt. Sechs Minuten später folgt eine nahezu formidentische, aber in Anführungszeichen gesetzte Zitation, die von einem nachgestellten Emoticon begleitet wird.

16. [T1] (20:15:51) Ich habe ihre Personalakte gesehen, Sie haben mich gegoogelt, reicht doch! #Tatort
17. [T1] (20:21:12) »Ich hab ihre Personalakte angeguckt, Sie haben mich gegoogelt. Reicht doch« :D #Tatort

Zudem nehmen Anführungszeichen in den Tweets auch andere kommunikative Funktionen wahr, u. a. markieren sie die Rede einer bei der Rezeption kopräsenten Person, die dann per Tweet zitiert wird, kennzeichnen einen weitergeleiteten Twitter-Beitrag (Retweet), heben genannte Eigennamen hervor oder markieren eine distanzierte Haltung zum zitierten

Ausdruck (sog. »Distanzierungszitate«). Um tatsächliche Redewiedergaben identifizieren zu können, ist eine intermediale Überprüfung am Spielfilm also unverzichtbar.

Verben des Sprechens sind in den beiden Datensätzen sehr selten, die konventionelle Markierung direkter Rede mit *sagte* oder *meinte* ist gänzlich abwesend. Im Beispiel 18 wird das Verb *ansprechen* zusammen mit der passenden Sprecherbezeichnung zur Zitatmarkierung gebraucht. Häufiger sind Sprecherbezeichnungen wie Eigennamen sowie Amts- und Funktionsbezeichnungen, die im Freitext oder auch als Hashtag erscheinen. Im zweiten Tatort sind #Börne dreimal, #boerne und #ThielsPapa jeweils einmal belegt (Beispiele 19-22).

18. [T1] Typ steht aufm Dach, Hausmeister spricht ihn an »Sie wollen hier nicht den Sittich machen, oder?« Ich mag den #tatort.
19. [T2] »Ist das Ihr Ernst? Geheimdienst, chinesische Mafia? Wer denn noch... FBI, CDU, GEZ?« (Thiel) #tatort
20. [T2] Börne sieht aus wie ein gepflegter Alkoholiker! Papa Thiel. Cool #Tatort
21. [T2] »für mich sah er immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« Thiels Vater über Boerne #Tatort
22. [T2] »Dann haben Sie ihr die Leichen gezeigt - wie man das so macht...« Haha, Thiel hat die Sprüche drauf. #Tatort

Metapragmatische Marker sind Ausdrücke wie *Spruch*, *Dialog*, *Text* und *Zitat*. Sie markieren den Tweet-Inhalt als wiedergegebene Rede und bringen oft auch eine Bewertung des zitierten Materials zum Ausdruck (Beispiele 23-27).

23. [T1] »Was'ist mit der Leiche?« »Die ist tot.« Das ist große Dialog-Kunst. #tatort
24. [T1] Mit Worten wie despektierlich wischt man sich den Hintern ab. Für mich das Zitat im neuen #Tatort
25. [T2] »Der sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alloholiker.« Bester Spruch des Abends. #Tatort
26. [T2] Triaden, #FBI, #CDU, #GEZ, wo sind wir denn hier? Im #Tatort - geiler Text, Chapeau #ard
27. [T1] :-DD herrlich diese lakonischen Ruhrgebietshumoreinlagen »Pforten waschen« #Tatort

Kommt keines der genannten Verfahren zum Tragen, so bleiben #tatort-Zitate metapragmatisch ungerahmt. Dennoch kann man sie unter Umständen als zitierte Rede erkennen. Ein Hinweis ist der Gebrauch von

Trennstrich und Auslassungspunkten bei zitierten Dialogsequenzen – ein Verfahren, das auch in klassischen Dramentexten auf den Wechsel der Sprecherrolle verweist (Beispiele 28–30). Ein zweiter Hinweis auf filmische Rede ist das Fehlen des @-Operators bei der nominalen Adressierung. Würde z. B. das Pseudonym *Dörtie Herrie* (31) auf einen Twitter-User verweisen, wäre es wahrscheinlich durch das @-Zeichen als Adressierung markiert.

28. [T1] Freut mich. - Sind Sie sicher? #Tatort
 29. [T1] Was ist mit der Leiche? ... Die ist tot ... #Tatort
 30. [T1] Was'n mit der Leiche.... Die is tot.... GEILL #tatort #dortmund
 31. [T1] Dörtie Herrie? Du nennst dich allen ernstes Dörtie Herrie!?! #tatort

Ein weiterer Hinweis auf ein Filmzitat ist die sequenzielle Repetition einer Äußerung in mehreren aufeinanderfolgenden Beiträgen von unterschiedlichen Usern. Solche Beiträge folgen typischerweise dicht aufeinander und sind inhaltlich formidentisch bzw. ähnlich. Die Beispiele 32–34 zeigen drei Vorkommen des *Alkoholiker*-Zitats (vgl. Tab. 3), die im Zeitraum von 22 Sekunden veröffentlicht werden; nur eins davon ist in Anführungszeichen gesetzt. Diese sequenzielle Wiederholung ist analytisch ein wichtiges Kriterium für die Zitaterkennung.

32. [T2] (21:04:18) lol der Vatta »wie ein gepflegter Alkoholiker« #Tatort
 33. [T2] (21:04:20) Gepflegter Alkoholiker. Muhahahaha #tatort #ard777
 34. [T2] (21:04:40) Gepflegter Alkoholiker. Geil #Tatort

6. Sprecherhaltung zur zitierten Rede

In der kopräsenten Rezeption können Sprechereinstellungen zur zitierten Rede durch Ressourcen der körpergebundenen Multimodalität wie Prosodie und Mimik zum Ausdruck kommen. Auf Twitter sind sie zwingend auf zitationsbegleitende Sprach- und Bildzeichen angewiesen. Typisch sind vor- oder nachgelagerte Kommentierungen, in denen Akteure ihre subjektiven Haltungen zum Inhalt, Handlungskontext und Stil der zitierten Rede kundgeben. Wir unterscheiden vier Verfahren: Emoticons, Bewertungsausdrücke, begleitende Äußerungen bzw. Äußerungsfragmente sowie Hashtags.

Emoticons sind im Material recht selten vertreten und kommen kaum ohne begleitende Bewertungsausdrücke vor (Beispiele 17, 27, 35, 39, 55; Emojis können aufgrund des Erhebungsverfahrens nicht erfasst werden). Sehr häufig sind hingegen Bewertungsausdrücke, v.a. bewertende Adjektive,

Partizipien und kurze Phrasen, die in der Regel der Zitation nachgestellt sind. In den angeführten Beispielen sieht man u. a. *cool* (20), *geil* (34, 36, 47), *groß* (4), *herrlich* (68), *schön formuliert* (67), *geiler Text*, *Chapeau* (26), *Dialog des Tages* (71), *bester Spruch des Abends* (25). Auch Interjektionen und Lachausdrücke (*Hahahahaha*; *Muhahahaha*) gehören in diese Kategorie, wenngleich ihre Bewertungsrichtung kontextabhängig ist, sodass sie auch ironisch fungieren können (6, 32, 33, 37). Begleitende Sätze sind seltener, in der Regel kurz und aus der Sprecherperspektive formuliert: *Der war gut* (69), *so will ich das hören* (39), *der Rat passt immer!* (11).

35. [T1] »Ich hab ihre Personalakte angeguckt, Sie haben mich gegoogelt. Reich doch« :D #Tatort
 36. [T2] Gepflegter Alkoholiker. Geil #Tatort
 37. [T2] Wang Ching Chang Chong. Hahahahaha #Tatort
 38. [T2] »Dabei sah der immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« schön formuliert #Tatort
 39. [T1] »Dat is so, dat bleibt so« - so will ich das hören :) #Tatort

Interessant ist die Verwendung von Hashtags zur Einstellungsbekundung (vgl. ZAPPAVIGNA 2011; PAGE 2012). Während der Themen setzende Hashtag #tatort die sequenzielle Zuordnung des damit versehenen Beitrags zum rezeptionsbegleitenden Diskussionsstrang überhaupt erst ermöglicht und andere Hashtags wie z. B. #thiel oder #dortmund als Anlässe für separate, parallel verlaufende Themenstränge fungieren können, sind bewertende Hashtags seltener und zudem hoch variabel in ihrer Form. Ihr Zweck ist die Positionierung gegenüber einem im Filmzitat thematisierten oder damit assoziativ verbundenen Sachverhalt. Typisch für Hashtags als Ressource der metapragmatischen Rahmung ist die (teils mehrfache) Setzung des #-Symbols an eine Reihe kommentierender und bewertender Ausdrücke, die gemeinsam ein Werturteil formen. Die Beispiele 40–43 zeigen solche Hashtag-Bewertungen: Im Beispiel 40 liefern die Hashtag-Ausdrücke eine Sprecherbezeichnung und Bewertung ihrer Figurenrolle. Im Beispiel 41 wird das Zitat auf die Figur des Gerichtsmediziners Boerne perspektiviert, und seine Weltsicht wird implizit in die Kritik gezogen. Im Beispiel 42 ist die per Hashtag markierte Kommentierung (*#weilsteBescheid*) wohl ironisch zu verstehen, in (43) ebenfalls ironisch und kritisch (*#überhauptnichtrassistischoderso*). In allen diesen Fällen ist der Hashtag-Operator streng genommen entbehrlich, denn die fraglichen Inhalte könnten auch frei formuliert werden. Seine Verwendung trägt allenfalls dazu bei, den damit markierten Kommentar prägnanter erscheinen zu lassen. Die Bei-

spiele zeigen auch, dass die Beiträge des Kommissars Thiel von den Usern teils als zutreffend und humorvoll empfunden werden (Beispiel 42), teils aber auch zu Ablehnung und kritischen Diskussionen führen (Beispiel 43).

40. [T2] sah für mich immer aus wie ein gepflegter alkoholiker. #vaddern #besterule #tatort
41. [T2] »Sie fanden sie ganz süß und haben ihr die Leichen gezeigt. Wie man das halt so macht...« #inBoernesWeltzumindst #tatort
42. [T2] Sie fanden sie ganz süß und dann haben Sie ihr die Leichen gezeigt.. so wie man das halt macht. #weißteBescheid #Tatort
43. [T2] »Das ist Herr Wang Ching Chang Chong!« #tatort #überhauptnichtra ssistischoderso

Um die Kommentierungen der Spielfilmzitate auf ihre kommunikativen Funktionen zu untersuchen, greifen wir zurück auf die Handlungsmuster der globalen und lokalen Kommentierung, die wir für das Rezeptionsbegleitende Twittern dokumentiert haben (ANDROUTSOPOULOS/WEIDENHÖFFER 2015: 40f.). Der lokalen Kommentierung sind Tweets zuzurechnen, die einzelne Filmszenen kommentieren und eine unmittelbare Reaktion auf gerade Rezipiertes darstellen. Eine globale Kommentierung leisten Tweets, die einen größeren Handlungsabschnitt, der mitunter die gesamte Episode umfassen kann, thematisieren. Lokale Kommentare sind stärker an die intermediale Situation gebunden, was sich u. a. darin zeigt, dass sie sich sogar auf einzelne Interjektionen beschränken können. Globale Kommentare sind inhaltlich und in der Ausdrucksform tendenziell komplexer.

Spielfilmzitate können nun grundsätzlich sowohl als lokale wie globale Kommentare fungieren. Ausschlaggebend ist nicht die Zitation selbst, sondern ihre begleitend formulierte Sprecherhaltung, sofern sie vorhanden ist. Ist diese nicht vorhanden, ordnen wir das entsprechende Tweet der lokalen Kommentierung zu. Mehrere angeführte Beispiele (1, 2, 5, 6, 11, 14, 15) sind unmittelbare, echoartige Wiederholungen der Figurenrede, die man genauso in der kopräsenten Rezeption finden könnte. Auch Zitationen mit einfachen Bewertungsausdrücken (z. B. *geill* oder *Der war gut*) kontextualisieren das Spielfilmzitat als Mittel der lokalen Kommentierung mit Bezug auf die Figurenrede, die Figur oder die von der Figur gerade vollzogene Handlung. Als globaler Kommentar fungiert die zitierte Rede hingegen immer dann, wenn die sie begleitende Kommentierung auf einen größeren Handlungsabschnitt bis hin zur gesamten Folge verweist. Im Beispiel 9 lässt sich auch die funktionale Transformation der rekontextualisierten Rede erkennen: Das Zitat wird aus dem Kontext des Filmdialogs herausgelöst

und steht metonymisch für den gesamten Handlungszusammenhang. Die Beispiele 44-48 veranschaulichen den Unterschied zwischen globaler und lokaler Kommentierung im untersuchten Datensatz.

44. [T1] »Wollen Sie hier den Sittich machen?« #tatort
45. [T1] Typ steht aufm Dach, Hausmeister spricht ihn an »Sie wollen hier nicht den Sittich machen, oder?« Ich mag den #tatort.
46. [T1] Bloß nicht den Sittich machen... rau aber herzlos, dieser #Tatort
47. [T1] Was'n mit der Leiche.... Die ist tot... GEILL! #tatort #dortmund
48. [T1] »Was ist mit der Leiche?« – »Die ist tot :D« #Tatort der fundamentalen Erkenntnisse xD

Beim *Sittich*-Zitat stufen wir Beispiel 44, das keinerlei begleitende Kommentierung aufweist, als lokale Kommentierung ein, Beispiel 46, das sich ausdrücklich auf die ganze Folge bezieht (*dieser #Tatort*), als globale Kommentierung. Auch das mittlere Beispiel 45 ist als globale Kommentierung einzustufen, da sich das ausgedrückte Gefallen am Tatort sich nicht auf diese spezifische Szene beschränkt. Beim Zitat *Leiche-Tot* liegt mit der expressiven Bewertung im Beispiel 47 eine lokale, mit der Einschätzung des gesamten Tatorts in 48 eine globale Kommentierung vor. Festzuhalten ist also, dass die kommunikative Funktion der einzelnen Zitation nicht am Zitat selbst, sondern an seiner jeweils spezifischen Rahmung im Twitterbeitrag erkennbar wird.

7. Intermodale Transformationen der zitierten Rede

Schaut man sich nun die Formseite der zitierenden Tweets an, so frappiert als Erstes ihre durchgehende Formvarianz im Vergleich zum transkribierten O-Ton der Figurenrede. Die wenigsten Zitationen sind mit dem transkribierten O-Ton formidentisch. So wird die *Sittich*-Frage des Hausmeisters in einem einzigen Beitrag formidentisch zum filmischen O-Ton wiedergegeben, die anderen 15 Tweets führen Formvarianten an. Ähnlich werden das *Alkoholiker*-Zitat einmal formidentisch und 50-mal verändert, das *Leichen-gezeigt*-Zitat einmal formidentisch und 69-mal verändert wiedergegeben. Manche Zitate erscheinen kein einziges Mal formidentisch, so z. B. der Kurzdialog *altes Fett* zwischen Thiel und Boerne sowie der längere *bissken-anders*-Spruch des Taubenzüchters Bremer. Andere weisen wiederum überwiegend formidentische Wiedergaben auf, so der kurze *Leiche-Tot*-Dialog zwischen Kommissar

sarin Dalay und Gerichtsmediziner Zander im Dortmunder Tatort (18-mal formidentisch, 6-mal verändert). Doch ist das vorherrschende Muster ganz klar, dass die Formseite der Zitate vielfach variiert wird.

Analytisch lässt sich diese Variation als ein Kontinuum zwischen kleineren und größeren Formveränderungen bis hin zur Schrumpfung einer Figurenäußerung auf einzelne Schlüsselwörter rekonstruieren. Zur Erschließung untersuchen wir die Zitationen nach den rhetorischen bzw. textlinguistischen Operationen der Reduktion, Addition, Substitution und Transposition. Um die Bandbreite der zitatspezifischen Varianz sichtbar zu machen und eine vergleichende Analyse zu ermöglichen, arbeiten wir hier mit Beispielsätzen, in denen die Transkription der filmischen Rede verschiedenen Twitter-Zitationen gegenübergestellt wird.

Beispiel ›Leichen gezeigt‹ [T2]

Transkription: *Sie fanden sie ganz süß, und dann haben Sie ihr die Leichen gezeigt. Wie man das halt so macht.*

49. und Sie fanden sie ganz süß und haben ihr dann die Leichen gezeigt, wie man das halt so macht... #Tatort
50. »Sie fanden sie ganz süß, haben ihr die Leichen gezeigt... Wie man das eben heute so macht.« #tatort
51. LOL. Sie fanden sie ganz süß und dann haben sie ihr die Leichen in der Rechtsmedizin gezeigt. Wie man das halt so macht. #Tatort
52. »Sie fanden Sie ganz süß und haben ihr die Leichen gezeigt« #Tatort
53. »Sie fanden sie ganz süß, haben ihr dann die Leichen gezeigt« #tatort
54. »Sie fanden sie ganz süß, dann haben Sie sie zu den Leichen genommen« #Tatort
55. #Tatort «Und dann haben sie ihr die Leichen gezeigt, wie man das halt so macht. «:D
56. »und dann haben sie ihr die Leichen gezeigt, wie man das so macht...« #Tatort
57. ... und dann haben sie ihr die leichen gezeigt. #tatort
58. Was man halt so macht, ihr Leichen gezeigt... #Tatort

Beispiel ›gepflegter Alkoholiker‹ [T2]

Transkription: *Der Professor zieht sich Koks rein? Also er sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker.*

59. Der Professor zieht sich Koks rein? Also er sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker. #Tatort

60. Der Professor zieht sich koka rein? Sah für mich eher aus wie ein gepflegter Alkoholiker! #tatort
61. »Der Professor kokst? Der sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« #tatort
62. »Der Professor zieht sich Kokain rein?« #tatort
63. Der Prof zieht sich Koks rein? #Tatort
64. «Der Börne zieht sich Koks rein?« #Tatort
65. »Koks? Der sieht immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« #Tatort #Münster
66. »Börne sah mir eher wie ein gepflegter Alkoholiker aus.« #tatort
67. »Dabei sah der immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker« schön formuliert #Tatort
68. »Für mich sah er immer wie ein gepflegter Alkoholiker aus.« Herrlich #Tatort
69. Der war gut.....er sah für mich immer aus wie ein gepflegter Alkoholiker. #tatort #ard
70. »Ich hatte den mir immer als gepflegter Alkoholiker vorgestellt...« #tatort

Aufgrund der 140-Zeichen-Beschränkung der einzelnen Tweets sind Reduktionen am ehesten zu erwarten. Die ausgelassenen Teile der zitierten Rede sind dabei unterschiedlich groß. Minimalreduktionen betreffen in erster Linie Funktionswörter (Temporaladverb *dann*, Personalpronomen *Sie*, *er*), Konnektoren (Konjunktion *und*) und Partikeln unterschiedlicher Art (*ganz*, *ein bisschen*, *halt*, *oder*, *also*). Die Beispiele 49-51 zeigen kleine Auslassungen für das *Leichen-gezeigt*-Zitat, die Beispiele 59-60 für das *Alkoholiker*-Zitat. Werden größere Einheiten ausgelassen, dann handelt es sich oft um Teilsätze, etwa um den ersten bzw. dritten Teil der Äußerung Thiels (Beispiele 52-54 und 55-56 respektive). Ähnlich beobachtet man im zweiten Zitat einmal die Vereinfachung der Verbkonstruktion zum einfachen Verb *kokst* (61) bzw. zum Nomen *Koks* (65) und in vielen weiteren Fällen den kompletten Wegfall des zweiten oder ersten Äußerungsteils.

Die gegenteilige Transformation, die Addition, ist viel seltener als die Reduktion zu verzeichnen und betrifft in der Regel nur kleinere Hinzu-fügungen: Abtönungspartikeln (*aber*, *bloß*, *eben*, *mal*, *nur*), Modalpartikeln (*denn*), die Vergleichspartikel *so*, das Pronominaladverb *dabei*, Konnektoren und Gliederungssignale (*also*, *und*). Beim *Sittich*-Zitat, das im Original nach dem Adverb *hier* ohne weitere Partikeln auskommt, werden einmal *aber*, einmal *jawohl* ergänzt (vgl. Tab. 1). Gemeinsamer Tenor dieser kleinen Ergänzungen, sofern man sie nicht bloß als zufällige Verhörer betrachtet,

ist eine Vermündlichung der Redewiedergabe. Ein weiterer Beleg für diese Interpretation sind Fälle, in denen die User die Klitisierungen und Assimilationen der spontanen Sprechsprache grafisch abbilden, dies geschieht einmal durch kleine Reduktionen (*mal* → *ma*, *denn* → *'n*) und einmal durch Zusatzzeichen (*nicht* → *nichma*; *Was ist mit der Leiche* → *Was's'n mit der Leiche*). Hinzufügungen von Inhaltswörtern sind deutlich seltener, auf sie kommen wir weiter unten zurück.

Deutlich häufiger als Additionen sind Substitutionen einzelner Äußerungsteile durch semantisch-funktional ähnliche Äußerungsteile. Sie finden v. a. innerhalb eines grammatischen oder lexikalischen Paradigmas statt, so werden Partikeln durch andere Partikeln ersetzt (*halt* → *eben*, *halt* → *heute*, ...*oder?* → ...*wollt?*), Adverbien durch semantisch ähnliche Adverbien (*dann* → *da*, *warum* → *wieso*), Pronomen durch ihre umgangssprachliche demonstrative Variante (*er* → *der*, *sie* → *die*) oder auch Pronomen statt Artikel (*die* → *Ihre*). Auch Tempuswechsel sind vereinzelt zu verzeichnen (*haben gezeigt* → *zeigten*, *sah* → *sieht*). In all diesen Fällen liegt nach unserer Interpretation keine intendierte Änderung des Sinns der Figurenrede vor, sondern es handelt sich teils um Anpassungen an eine subjektiv empfundene Mündlichkeit und teils um Zugeständnisse an die Flüchtigkeit der intermodalen Übersetzung, die den Sinn mehr oder weniger unverändert lassen. Diese Deutung betrifft auch Inhaltswörter, sofern die Ersetzung von Verben und Substantiven keine größere semantische Differenz hervorbringt und keine konstante Richtung aufweist. Beispielsweise haben wir beim *Alkoholiker*-Zitat sowohl Kürzungen (*Professor* → *Prof*) als auch Ausschreibungen (*Koks* → *Kokain*). Eine sich auf die Satzsyntax auswirkende Substitution ohne große semantische Unterscheidung zeigt Beispiel 70, in dem die Verbform *aussehen wie* durch *sich vorstellen als* ersetzt wird. Ähnlich verhält es sich im Beispiel 54 mit der Formulierung *zu den Leichen genommen* statt *die Leichen gezeigt*. Auf semantisch differente Ersetzungen wie *Professor* → *Börne* kommen wir abschließend noch zu sprechen.

Unter Transposition fassen wir schließlich die Umstellung einzelner Wörter bzw. Satzglieder (Beispiele 53, 58, 70 u. a.). Belegt sind einfache Wortverdrehen (*können die Leute einen* → *können einen die Leute*), der Wechsel zwischen syntaktischer Ein- und Ausklammerung oder auch die Änderung der Satzart. Das *Sittich*-Zitat wird einmal als richtiger Fragesatz mit Verbzweitstellung wiedergegeben: *Wollen Sie hier den Sittich machen?* Das *Alkoholiker*-Zitat, im Original eine Ausklammerung der Phrase *wie ein gepflegter Alkoholiker*, kommt auch als Einklammerung vor (68).

Abschließend möchten wir belegen, dass die dokumentierten Veränderungen der Spielfilmzitate nicht nur durch operative und kognitive Beschränkungen, die im Grunde jenseits der Intentionalität und des Handlungsvermögens der User stehen, bedingt sind. Mitunter trifft das Gegenteil zu, wenn auch für weniger Fälle. Transformationen der sprachlichen Form können auch Kohärenz stiftende Funktionen aufnehmen und zur kommunikativen Aneignung der Zitate (HOLLY/PÜSCHEL/BERGMANN 2001) beitragen. Ein erster Beleg hierfür sind Ersetzungen, die der Referenzsicherung dienen, also darauf abzielen, den Bezugspunkt des Beitrags im Spielfilm deutlicher kenntlich zu machen. So wird im *Alkoholiker*-Zitat einmal die Amtsbezeichnung *Professor* durch den Nachnamen *Börne* ersetzt (64), ein weiteres Mal die pronominale Referenz *er* ebenfalls durch den Nachnamen (66). In einem *Leiche*-Zitat gibt es den Zusatz *in der Rechtsmedizin* (51), wodurch der Schauplatz der beschriebenen Handlung (*die Leichen gezeigt*) verdeutlicht und die Handlung selbst plausibler gemacht wird.

Ein zweites Muster der kommunikativen Aneignung sehen wir in der Hinzufügung diskursorganisatorischer Mittel durch die zitierenden User. So beginnt eine Zitation des *Leichen*-Zitats (49) mit dem Konnektor *und*, der darauf verweist, dass ein Teil der fortlaufenden Figurenrede zitiert wird. Eine auf den zweiten Satz reduzierte Zitation des *Alkoholiker*-Spruchs (67) beginnt mit dem Adverb *Dabei*, was ebenfalls impliziert, dass das Zitierte in einem Kontrast oder Gegensatz zum Vorangehenden steht, was im Kontext dieses Filmdialogs auch stimmt. Das satzeröffnende Adverb fungiert hier als Platzhalter für den ausgelassenen ersten Teil des Zitats. In einer Zitation des *Altes-Fett*-Dialogs beginnt der zweite Teil mit einem vorangestellten *also* (71). Ein drittes Muster kreativer Transformation ist die stark reduzierte Redewiedergabe, die vom filmischen Äußerungskontext de- und in eigene Äußerungen der User rekontextualisiert wird. So werden die ursprünglich vom Hausmeister geäußerten Wörter *Sittich* und *Avanti* zu den Hashtags *#sittich?* und *#avant!* (72) verwandelt und stehen nun schlagwortartig für die gesamte *Tatort*-Folge. In einem anderen Fall verknüpft ein (weiblicher oder männlicher) User die Bemerkung von *Boerne* über altes Fett mit eigenem Alltagswissen (73).

71. [T2] Dialog des Tages: »Die Jacke riecht nach altem Fett«. »Also so alt bin ich nun auch wieder nich«. #Tatort
72. [T1] #tatort #sittich? #avant!
73. [T2] Wachsjacken riechen immer nach altem Fett. #Tatort

Die fehlenden Anführungszeichen, die Pluralsetzung und das hinzugefügte Temporaladverb *immer* lassen hier erkennen, dass nicht mehr bloß zitiert, sondern der Spielfilminhalt auf das eigene Alltagswissen übertragen wird. Nach unserer Handlungstypologie des rezeptionsbegleitenden Twitters (ANDROUTSOPOULOS/WEIDENHÖFFER 2015) liegt hier keine Kommentierung, sondern eine Übertragung vor.

Ein besonders gutes Beispiel für den kreativen Brückenschlag zwischen Spielfilmdialog und Alltagserfahrung ist eine Transformation des *Leichen gezeigt*-Zitats aus dem zweiten Tatort, die mehrere User unabhängig voneinander entwickeln, indem sie den ungewöhnlichen Erfahrungsbereich der Leichenhalle mit dem vertrauten metaphorischen Konzept der *Briefmarkensammlung* vermengen (Beispiele 74-77).

74. [T2] »Sie fanden sie süß, haben ihr dann ihre Leichen gezeigt..« Briefmarken sind ja auch out;) #Tatort
75. [T2] Darf ich Ihnen meine Leichensammlung zeigen? #boerne #tatort
76. [T2] Leichen sind die neuen Briefmarken. #Tatort
77. [T2] Dating mal anders: »... und dann haben Sie ihr die Leichen gezeigt, wie man das eben so macht...« #Tatort Münster

Im fraglichen Münsteraner Tatort stellt die Leichenhalle den Schauplatz für einen (von Thiel unterstellten) Annäherungsversuch des Rechtsmediziners Boerne an eine chinesische Agentin dar, und manche User interpretieren diesen Vorgang um, indem sie die Redewendung »jemandem seine Briefmarkensammlung zeigen« ins Spiel bringen und verschiedenartig mit der Originalformulierung vermengen. Einmal wird die Redewendung entsprechend der aktuellen Szene abgewandelt (75), dann wird das Briefmarken-Schema als nachgestellter begleitender Kommentar hervorgerufen (74) und in einem anderen Fall liegt eine starke Reduktion der zitierten Rede auf den Einzelausdruck *Leichen* vor (76), der dem Stichwort *Briefmarken* gegenübergestellt wird. Diese Aneignung medialer Rede verweist auf ein intensives Engagement mit dem Fernsehtext (vgl. WOOD 2007).

8. Schlussfolgerungen

Das rezeptionsbegleitende Twittern ist eine populäre und in der Forschung viel beachtete Praktik der durch soziale Medien ermöglichten Anschlusskommunikation, und die beliebte Spielfilmreihe *Tatort* bietet ein hervorragendes Fallbeispiel für diese Praktik im deutschsprachigen Raum. Vor der

Folie der medien- und sprachwissenschaftlichen Twitter-Forschung und der soziolinguistischen Rekontextualisierungsanalyse werden in diesem Beitrag Transformationen filmischer Rede bei ihrer Wiedergabe auf Twitter anhand zweier Twitter-Datensätze empirisch untersucht.

Zusammenfassend erlauben die Ergebnisse der Analyse drei Schlussfolgerungen über Praktiken des rezeptionsbegleitenden Zitierens auf Twitter: Erstens ist festzustellen, dass rezeptionsbegleitendes Zitieren eine häufige sprachliche Praktik darstellt, die zugrundeliegende Praktiken der kopräsenten Rezeption aufgreift und mediatisiert. Zweitens ist eine Vielfalt der metapragmatischen Rahmungen und kommunikativen Funktionen von Spielfilmzitaten zu verzeichnen. Durch diese Rahmungsverfahren wird die Figurenrede als Zitat gekennzeichnet und zu verschiedenen kommunikativen Zwecken umfunktionalisiert. Zitationen dienen mitunter als Ressource für die Bewertung und Kritik der Spielfilminhalte und der soziopolitischen und moralischen Haltungen, die User diesen Inhalten entnehmen bzw. in diese hineindeuten. Drittens wurden Muster der formalen Veränderung der Spielfilmzitate herausgearbeitet und in einem Spannungsfeld zwischen kognitiven und operativen Beschränkungen einerseits sowie kreativer Aneignung des Medientextes andererseits verortet. Wir erinnern an dieser Stelle, dass mediatisierte Akte des Zitierens auf Twitter synchron zur kontinuierlichen Spielfilmrezeption stattfinden und eine mediale Eingabe (z. B. Eintippen am Tablet oder Smartphone) voraussetzen, die wiederum auf eine kleine Zeichenmenge limitiert ist. Zwar könnte sich die Rekontextualisierungsanalyse nur auf Lücken und Versäumnisse konzentrieren, die vermutlich auf ungenaues Hinhören, schlechte Gedächtnisleistung oder schwierige Verschriftungsumstände zurückzuführen wären. Diese Sichtweise würde jedoch verkennen, dass Spielfilmzitate auch dazu modifiziert werden, um Kohärenz im neuen Kontext sicherzustellen und dem Spielfilm entnommene Wissensrahmen mit den Alltagserfahrungen der User in Verbindung zu bringen.

Literatur

- ANDROUTSOPOULOS, J.: Mediatization and Sociolinguistic Change. Key Concepts, Research Traditions, Open Issues. In: ANDROUTSOPOULOS, J. (Hrsg.): *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin [de Gruyter] 2014, S. 3-48

- ANDROUTSOPOULOS, J.; J. WEIDENHÖFFER: Zuschauer-Engagement auf Twitter: Handlungskategorien der rezeptionsbegleitenden Kommunikation am Beispiel von #tatort. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 62:1, 2015, S. 23-59
- AYASS, R.; C. GERHARDT (Hrsg.): *The Appropriation of Media in Everyday Life. What People Do with Media*. Amsterdam [Benjamins] 2012
- BACHTIN, M. M.: Discourse in the Novel. In: *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Ed. by Michael Holquist/Caryl Emerson, transl. by Michael Holquist. Austin, TX [University of Texas Press] 1981, S. 269-422
- BAUMAN, R.; C. L. BRIGGS: Poetics and Performance as Critical Perspectives on Language and Social Life. In: *Annual Review of Anthropology*, 19, 1990, S. 59-88
- BAYM, N. K.: *Tune in, Log on: Soaps, Fandom and On-line Community*. Thousand Oaks [Sage Publications] 2000
- BRUNS, A.; J. E. BURGESS: The Use of Twitter Hashtags in the Formation of Ad Hoc Publics. In: *Proceedings of the 6th European Consortium for Political Research (ECPR) General Conference*, 2011. <http://eprints.qut.edu.au/46515/> [28.09.2017]
- DANG-ANH, M.; J. EINSPÄNNER; C. THIMM: Mediatisierung und Medialität in Social Media. Das Diskurssystem »Twitter«. In: MARX, K.; M. SCHWARZ-FRIESEL (Hrsg.): *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter*. Berlin [de Gruyter] 2013, S. 68-91
- HOLLY, W.; U. PÜSCHEL; J. R. BERGMANN (Hrsg.): *Der sprechende Zuschauer: Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen*. Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 2001
- JONES, R.: Discourse, Cybernetics, and the Entextualization of the Self. In: JONES, R. H.; A. CHIK; C. HAFNER (Hrsg.): *Discourse and Digital Practices: Doing Discourse Analysis in the Digital Age*. London [Routledge] 2015, S. 28-47
- KLEMM, M.; S. MICHEL: Social TV und Politikaneignung. Wie Zuschauer die Inhalte politischer Diskussionssendungen via Twitter kommentieren. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 60:1, 2014, S. 3-35
- LEPPÄNEN, S. et al.: Entextualization and Resemiotization as Resources for (dis)identification in Social Media. In: *Tilburg Papers in Culture Studies*, 2013. <https://www.tilburguniversity.edu/research/institutes-and-research-groups/babylon/tpcs/item-paper-57-leppanen-kytolajousmaki-peuronen-westinen.htm> [28.09.2017]
- MÜNKER, S.: Die sozialen Medien des Web 2.0. In: MICHELIS, D.; D. SCHILDHAUER (Hrsg.): *Social Media Handbuch. Theorien, Methoden, Modelle und Praxis*. Baden-Baden [Nomos] 2012, S. 45-55
- PAGE, R.: The Linguistics of Self-branding and Micro-celebrity in Twitter: The Role of Hashtags. In: *Discourse & Communication*, 6, 2012, S. 181-201
- SCHMIDT, J. H.: *Social Media*. Wiesbaden [Springer Verlag] 2013
- SQUIRES, L.: From TV Personality to Fans and Beyond: Indexical Bleaching and the Diffusion of a Media Innovation. In: *Journal of Linguistic Anthropology*, 24, 2014, S. 42-62
- WELLER, K. et al. (Hrsg.): *Twitter and Society (Digital Formations 89)*. New York [Peter Lang] 2014
- WOOD, H.: The Mediated Conversational Floor: An Interactive Approach to Audience Reception Analysis. In: *Media, Culture & Society*, 29:1, 2007, S. 75-103
- ZAPPAVIGNA, M.: Ambient Affiliation: A Linguistic Perspective on Twitter. In: *New Media & Society*, 13/5, 2011, S. 788-806